

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 55 (1965)

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Autor: Wildhaber / Egloff, W.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

4. Der ordentlichen Mitgliederversammlung im Herbst werden Bericht und Rechnung über das Vereinsjahr (beginnend mit 1. August und endend mit 31. Juli) zur Genehmigung vorgelegt. Die Mitgliederversammlung wählt den Obmann, den Vorstand und die Revisionsstelle je auf die Dauer von vier Jahren und setzt den jährlichen Mitgliederbeitrag fest.

5. Der Vorstand, bestehend aus Obmann, Statthalter, Quästor und drei bis fünf Beisitzern, beschliesst über die Veranstaltungen der Sektion und verwaltet deren Kasse. Er konstituiert sich selbst und regelt die Zeichnungsbefugnis.

6. Im Falle einer Auflösung fällt das Sektionsvermögen der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde zu.

So beschlossen an der Mitgliederversammlung vom 6. November 1964.

Der Obmann: Prof. Dr. H. Trümpy

Der Statthalter: Dr. W. Escher

Buchbesprechungen

German Kolly, Sagen und Märchen aus dem Senseland. Gesammelt und aufgezeichnet. Freiburg im Üchtland, Paulusverlag, 1965. 304 S., Zeichnungen von Eugen Reichlen. Fr. 16.50.

Der beigegebene Waschzettel erklärt stolz: «Nun hat auch Deutschfreiburg sein Märchen-, Sagen- und Legendenbuch». Etwas nüchterner steht in Kleindruck auf der S. 4 des Buches: «Die *Sagen und Märchen aus dem Senseland* sind erstmals veröffentlicht worden in mehreren Jahrgängen der *Beiträge zur Heimatkunde*». Warum ist nicht dazu gesetzt worden, dass sie sich in den Jahrgängen 19 (1947/48) und 20 (1948/49) finden, und warum ist nicht auch erwähnt, dass das Buch unter dem gleichen Titel schon einmal erschien, und zwar herausgegeben vom Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten, interessierten Landschaften, bei der Buchdruckerei Fragnière Frères in Fribourg, ohne Jahr (1950)? In dieser früheren Ausgabe findet sich ein kleines, aber recht aufschlussreiches Nachwort. Dort wird in ehrlicher Offenheit als Quellenangabe für ungefähr 10 Sagen auf Franz Kuelnins «Historisch romantische Schilderungen aus der Westschweiz» verwiesen, dem diese Sagen «*frei nacherzählt*» (auch im «Nachwort» durch Kursivdruck herausgehoben) worden seien. Überdies werden noch zwei weitere literarische Quellen aufgeführt. «Alle übrigen Sagen sind im Laufe vieler Jahre, auf ungezählten Wanderfahrten kreuz und quer durch unser schönes Senseland, dem *Volksmund abgelauscht und inhaltsgetreu nacherzählt* worden» (von mir kursiv gedruckt). Es findet sich im erwähnten Nachwort noch der bezeichnende Satz: «Mögen unsere Sagen den Heimweg finden ins Senseland», d. h. also, man lernt nun «Sagen» aus Büchern und erzählt sie dann womöglich als «Erlebnis». Ich bedaure, dass der Herausgeber in seiner neuen Ausgabe nicht ein paar ganz nüchterne Worte zur Editionstechnik gesagt hat. Es ist doch so, dass wir dankbar sind für die grosse Mühe, der sich ein Sammler unterzieht und dass wir uns ehrlich freuen, wenn wieder ein

schönes regionales Sagenbuch herauskommt. Aber wir möchten gerne, dass man der «Sage» den Charakter des «Sagens», des «Berichtens», tunlich belässt; eine Sage ist weder ein Märchen noch ein Schulaufsatzt, noch ein literarischer Beitrag in der «Volksmund-Ecke» der Sonntagszeitung. Wir haben ganz schreckliche Beispiele völlig falsch verstandener Sagensammlungen in der Schweiz (ich möchte auf Namensnennungen verzichten), und wir haben glücklicherweise auch vorbildlich herrliche Sagenbücher (und hier muss ich voller Dankbarkeit den Namen von Melchior Sooder nennen). Dass auch ganz moderne Sagensammlungen die sprachliche Gestaltung ausgezeichnet lösen können, hat kürzlich Josef Guntern in seinen Walliser Sagen bewiesen. Kolly ist hierin nicht überall sehr glücklich. (Nur ein Beispiel: wo sagt ein richtiger, bodenständiger Schweizer Bauer: «ein Fallstrick bedrohte damals die Jugend»? In: Der Deserteur des Burgerwaldes). Aber es soll gleich anerkannt sein, dass eigentliche Entgleisungen bei Kolly nicht häufig vorkommen; wohl ist der Sprachstil, für mein Empfinden wenigstens, öfters zu gewollt schön, zu sonntäglich aufgeputzt; aber dort, wo man den Dialekt hindurchspürt, dort wird es einem wohl, dort hört man die «Sage». Und wenn Sie wissen wollen, was Kolly uns geben könnte, dann lesen Sie die einzige Sage, die er ganz im Dialekt geschrieben hat: «Ds Deelegriini»: das ist eine wundervolle Sprache, und ich möchte beinahe sagen, nur schon um dieser Köstlichkeit willen lohnt es sich, das Buch zu besitzen. Daneben finden sich dann wieder Sagen, denen ein Dichterwort, ein Zitat, vorangesetzt ist, sei es nun von Goethe (wer kannte auch unseren Goethe nicht?), von Klabund, Kopisch, Eichendorff oder von einem gewissen Herrn Kilzer: warum eigentlich? Was soll damit über eine Sage ausgesagt sein und in welchen Zusammenhang soll sie damit gestellt werden?

Schliesslich noch ein paar Angaben zur neuen Sagenausgabe. Gegenüber der Ausgabe von 1950 sind einige wenige Erzählungen weggelassen und ziemlich viele hinzugekommen. Vielfach steht bei den neuen Sagen ein Name; vermutlich handelt es sich um Gewährsleute; moderne Sammlungen sollten (vielleicht in einem Anhang) alles Nötige über Gewährsleute mitteilen. Die Sagenmotive sind ganz verschieden; wir haben einige sehr schöne (Pans Tod; Pestheilmittel; starke Männer; Geisterzug; Geisterprozession; Pfarrer Husli); daneben gestern natürlich auch die bücherdürren, gartenlaubigen Burgfräuleins herum, die immer noch in unverantwortlicher Zahl das edelgemute Herz des romantischen Schweizer Jünglings erbeben lassen. Dafür kann aber Kolly nichts; dafür können nur die Schweizer selbst etwas!

Persönlich finde ich es richtig schade, wenn derartig schöne Möglichkeiten, die Kolly hat, nicht – vielleicht unter kundiger Beratung – voll ausgenutzt werden. Aber, trotz allem, ich freue mich über die «Sagen aus dem Senseland». (Warum heisst es wohl im Titel des Buches «Märchen»? Ich habe keines gefunden, auch «das Märchen von den Haselnüssen» ist kein Märchen).

Wildhaber

August Heitz, Grenzen und Grenzzeichen der Kantone Baselstadt und Baselland. Im Auftrag der Kommission zur Erhaltung von Altertümern des Kantons Baselland bearbeitet. Liestal, Kantonale Drucksachen- und Materialzentrale, 1964. 243 S., 21 Textfiguren, 106 Abb. auf Taf. Fr. 17.–.

Es ist bewundernswert, welche grosse Summe von geschichtlichen Erkenntnissen aus scheinbar so unergiebigen Quellen, wie es Grenzsteine auf den ersten Anblick hin sind, zu fliessen vermag, wenn man alle Einzelheiten zu deuten versteht, sie in die grösseren Zusammenhänge richtig einreihet, und vor allem, wenn man sich während beinahe 40 Jahren mit Begeisterung und Liebe für ein Spezialstudium eingesetzt hat, wie es bei August Heitz der Fall ist. Es ist ein prächtiges «Heimatbuch» aus seinem Material entstanden. Er hat auf der einen Seite das «Feldmaterial» jahrelang aufgestöbert, gezeichnet und photographiert, und auf der anderen Seite hat er das Archivmaterial aus Urkunden, Grenzakten und alten Plänen daneben gestellt und dann die beiden Teile miteinander verbunden. Der

in diesem Buch behandelte geographische Raum umschliesst neben Baselland und Basel-Stadt auch angrenzende Teile der Kantone Aargau, Solothurn und Bern sowie des deutschen Markgräflerlandes und des französischen Sundgaus. Heitz beginnt seine systematische Anordnung mit den Hilfsmitteln der Grenzziehung: den Grenzzeichen (Bäume, Zäune, Hecken, Gräben, Steinmauern, Gasthaus-Schilder) und den Grenzsteinen (Formen, Namen, Alter, eingehauene Symbole, Wil- und Bilsteine). Nun geht er ganz konsequent historisch vor: von den ältesten Zeiten über die mittelalterlichen Erscheinungsformen bis zum «Unnötigwerden» der Grenzsteine in unseren Tagen. Die römische Landvermessung in der Colonia Augusta Raurica gibt ihm Anlass, auf die Diskussion über die Theorien von R. Laur-Belart, Hans Stohler und J. Maurizio einzugehen. Es folgen die Darstellungen der Landesgrenzen im Mittelalter mit den verschiedenen Hoheitsterritorien der kleinen und grossen Herren, dann der Übergang vom Bistum zur Stadt mit den durch die Reformation bedingten neuen Grenzbezeichnungen («Vom Abstab zum Baselstab»). Übersichtlich und instruktiv sind die Tabellen mit den der Reihe nach aufeinander folgenden Grenzsteinen und den jeweiligen Zusätzen, was seither mit ihnen passiert ist. Für die Heimatkunde aber noch ergiebiger sind die Beschreibungen der Gemeindegrenzen (mit Ettersteinen und Kreuzsteinen) und die Wanderungen den Banngrenzen entlang; da ergibt sich für den Verfasser eine willkommene Gelegenheit, auf Flurnamen einzugehen, vom Bannwart zu berichten, den Gründen nachzugehen, weshalb eine Grenze verschoben wurde: kurz, wir erleben das Werden der Gemeinden an den kleinen, urkundlich sorgfältig belegten Erscheinungen an den Grenzen. Zum Schluss führt uns Heitz in einem «Nekrolog» zu den Grenzsteinsammlungen des Historischen Museums Basel, an der Kirchhofmauer von Benken, auf dem Kirchhof von Muttenz, und zu den kleineren Gruppen in Liestal, Riehen, Binningen, Bottmingen, Reinach und Münchenstein. Die vorzüglichen Photos belegen alle verschiedenen Varianten der Grenzsteine in unserem Gebiet.

Wildhaber

Eugen A. Meier, Basler Erzgräber, Bergwerksbesitzer und Eisenhändler. 143. Neujahrsblatt herausgegeben von der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen. Basel, Kom.-Verlag Helbing & Lichtenhahn, 1965. 112 S. und 24 Tafeln.

Es ist wohl eigentümlich, dass ausgerechnet der Platz Basel zum grössten und bedeutendsten Handelsort für Eisen geworden ist. Verf. geht dieser Entwicklung nach vom Mittelalter bis in die neueste Zeit. Immer wieder versuchten einzelne Pioniere persönlich den Abbau von Erz und die Verhüttung des Minerals zu betreiben, oder es sind Körperschaften, z.B. auch das Bistum, die sich mit dem Industriezweig befassten, der zeitweise recht ansehnliche Erträge einbrachte. Dabei wird immer wieder gezeigt, wie vor allem der Mangel an Holz, das zur Verhüttung unerlässlich war, einzelne Betriebe zum Stillstand brachte. Die Studie, die sich vornehmlich auf Nachforschungen in Archiven stützt, verfolgt wohl eher eine Darstellung der Wirtschaftsgeschichte des Industriezweiges. Immer wieder zeigen sich auch interessante Aspekte für den Volkskundler. W. Egloff

G. A. Wanner, Seit 600 Jahren in Basel. Lebensbilder aus der Familie Iselin. Basel, Kom. Verlag Helbing & Lichtenhahn, 1964. 158 S. und eine Stammtafel.

Als Ergänzung zur Familienchronik der Familie Iselin aus dem Jahre 1908 und den Nachträgen von 1958 haben die noch in Basel ansässigen Glieder der Familie eine Anzahl Biographien der bedeutenderen Vertreter der Familie zusammenstellen lassen. Dabei wird ausdrücklich auf die Paragraphen verwiesen, in denen die betreffende Persönlichkeit in der Chronik dargestellt wurde. Dieser Band zeigt sich als eindrückliche Ahnengalerie, die bestimmt alle Freunde der Basler Geschichte interessieren dürfte. Es wird nicht manche Familie in der Schweiz ihren Bestand über 600 Jahre belegen können mit stets wieder imponierenden Köpfen, die ihre Rolle in Basel, in Europa und vielfach auch in Übersee gespielt hatten. W. Egloff

Felicitas von Reznicek, Das Buch von Engelberg. Vergangenheit und Gegenwart eines Kurortes. Bern, Verlag Paul Haupt, 1964. 83 S. Text, 56 Bildtaf., 1 Karte. Kart. Fr. 10.- (Schweizer Heimatbücher 118/119).

Es ist nicht nur der soziologische Aspekt des Werdens eines Kurortes, der uns in diesem Heimatbuch geboten wird – obwohl auch er durchaus in das Feld der modernen, volkskundlichen Betrachtungsweise gehören würde – sondern es ist daneben das alte Engelberg mit seinem 1120 gegründeten Benediktinerkloster und mit der klösterlichen Kultur, welche während all der Jahrhunderte mehr oder weniger stark wirksam war, weil das Kloster ja auch der Herr über die «Gotzhuslüt» war. Daneben aber erstehen vor unseren Augen die Anfänge des Alpinismus und die Frühzeit des Fremdenverkehrs. Der Sportfreund wird mit Vergnügen die Abschnitte lesen, in denen die Verfasserin über die ersten Versuche im Skilaufen, Bobfahren und Curlingspiel berichtet. Der Volkskundler wird sich gerne unterrichten lassen über das Alpwesen in Engelberg und über das brauchtümliche Leben im Jahresablauf. Die Abbildungen bieten eine reiche Fülle: alte Stiche, Landschaft, Klosterschätze, Volkstypen, Sportbilder aus alter und neuer Zeit. Die Daten aus der Dorfchronik und dem Bergsteigertum und Führerwesen nimmt man dankbar zur Kenntnis. Wildhaber

Hans Zbinden, Giovanni Segantini. Leben und Werk. 2. Auflage. Bern, Verlag Paul Haupt, 1964. 62 S. Text, 34 einfarbige und 11 mehrfarbige Bilder. Kart. Fr. 15.-. (Schweizer Heimatbücher, 44, 45, 45 a).

So wie Albert Anker der einführende Interpret des Berner Seelandes ist und als solcher durchaus auch von der Volkskunde als «gültige Quelle» angesehen und ausgenutzt werden darf, ist es Giovanni Segantini für das Oberengadin. Bäuerliches Leben, Denken und Fühlen offenbaren sich uns in seinen Bildern, auf künstlerisch Wesentliches reduziert. Es geht die eigenartig strenge und doch wohltuende Stille und Herbheit der Berge von vielen seinen Bildern spürbar aus. Hans Zbinden ist mit der Welt des Künstlers persönlich vertraut; in der Art und Weise, wie er die Etappen des Künstlerlebens schildert, kommt das ausgezeichnet zum Ausdruck. Die Bilder sind sorgfältig ausgewählt und vorzüglich reproduziert. Der Verlag hat hier wieder eines seiner schönen und preiswerten, sehr empfehlenswerten Heimatbücher geschaffen.

Wildhaber